



Liebe Freundinnen und Freunde der Gentiana Primary School Nairobi,

Neuerungen im Erziehungswesen sind immer umstritten. Das war auf Universitätsebene bei der sogenannten Bologna-Reform der Fall, und das zeigt heute in der Schweiz auch die lebhafteste Diskussion um das Projekt "Schule 21". In Kenia ist das nicht viel anders. Seit Jahren wird das 8/4/4-System in Frage gestellt, 8 Jahre Primarschule, 4 Jahre Sekundarschule, 4 Jahre Universität bis zum Bachelor-Examen. Mit gutem Grund. Das 8/4/4-System benachteiligt schwächere Schülerinnen und Schüler, und vor allem jene aus armen und ärmsten Familien, der Mehrheit also. Und was noch gravierender ist: Es vernachlässigt sträflich die Berufsbildung - sicher mit ein Grund, dass handwerkliche Berufe ein tiefes Sozialprestige haben, ein Unding eigentlich mit Blick auf die enorme Bautätigkeit, nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Land.

Umso wichtiger erscheint mir eine Neuerung, welche unsere Gentiana Primary School ab dem kommenden Jahr einführen wird, die Berufskunde, über die Peter Baumgartner in diesem Rundbrief schreibt. In einer Privatschule ist so etwas möglich, sofern es die menschlichen Ressourcen und die finanziellen Mittel erlauben (was beides, dank Ihrer Unterstützung, im Falle der GPS möglich ist).



Die Knaben der sechsten Klasse beim Zeichnen der Anhänger für Weihnachtsgeschenke und der Buchzeichen, die Sie mit dem Weihnachtsbrief aus Nairobi erhalten haben.

Allerdings ist eine solche Ausweitung nicht ganz einfach. Der kenianische Lehrplan ist bis zur letzten halben Unterrichtsstunde strikt reglementiert. Die Zeit für zusätzliche Fächer, etwa Musik und Gestalten, welche die GPS bereits heute fest in den Lehrplan eingebaut hat, müssen recht eigentlich zusammengestohlen werden.

Das ist bei der Berufskunde eher noch schwieriger, weil psychologische Hürden zu überwinden sind. Den Eltern, das zeigen auch meine eigenen Berufserfahrungen in Kenia, ist einzig und allein ein Bürojob für ihre Kinder erstrebenswert. Aus dieser Sicht ist es ein kluger Schritt, dass das GPS-Management in die Vorbereitungsgruppe für das Fach Berufskunde auch Eltern zur Mitarbeit eingeladen hat.

Die erfreuliche Tatsache, dass alle Lehrlinge des Gentiana Electrical College nach Abschluss der Lehre in diesem Sommer eine feste Anstellung gefunden haben oder sich tüchtig als selbständige "Fundis" ein Einkommen sichern, wird diesem neuen Schulfach Auftrieb geben

Ich freue mich sehr, dass die GPS alles unternimmt, um gerade schwächeren Schülerinnen und Schülern hoffnungsvolle Perspektiven zu eröffnen. Neuerungen dieser Art sind nur möglich durch Ihre Unterstützung unserer Gentiana Primary School. Ich verbinde meinen Dank an Sie mit den besten Wünschen für die Festtage und das neue Jahr und grüsse Sie herzlich.

Ihr
Christoph Lüthi



Von vernachlässigten Kindern, Berufsleuten und einer sanften Neuorientierung

Einige Blitzlichter auf das abgelaufene Schuljahr

Das war selbst für die Schülerinnen und Schüler der Gentiana Primary School etwas Neues: Zum letzten Schultag, einem Festtag, an dem die fleissigen Schüler belohnt werden, viel gesungen und gespielt wird und es etwas besonders Gutes zum Mittagessen gibt, erschien Isayas von der dritten Klasse mit seinem drei Jahre alten Bruder. Er hatte ihn mit einem Tuch auf dem Rücken festgebunden, wie es Mütter hierzulande zu tun pflegen. Der Kleine ist kaum grösser als ein Baby, er wächst nicht, ist unterernährt und kränklich, kann nicht gehen, nicht selber essen, hat Schorf auf dem Kopf, aber kaum Haare, die Augen schauen glanzlos aus einem grauen, alten Gesicht.

Natürlich nahmen sehr schnell helfende Hände sich des Winzlings an, die Lehrerin Beatrice wusch den Kleinen, Mädchen der oberen Klassen fütterten ihn mit Milch, die sie ihm in den Mund rinnen liessen. Irgendwo wurden frische Windeln und Höschen

aufgetrieben; dann wurde er in einer Decke aufs Pult der Direktorin Theodora Awuor gelegt. Die Mädchen versuchten vergebens, mit ihm zu spielen, er schaute unverwandt zur Decke und schlief dann ein.

In der Zwischenzeit hatte Isayas die Schuluniform angezogen. Er muss sie samt den neuen schwarzen Schuhen in der Schule lassen, weil die Mutter die Sachen sofort verkaufen würde. Isayas spielte und sang mit seinen Drittklässlern, die Augen weit offen, niemals lachend oder lächelnd, immer etwas langsamer als all die anderen. Nur wenn er den Bruder mitnehme, dürfe Isayas ans Schulfest gehen, hatte ihm die Mutter gesagt.

Von der tatenlosen Kinderfürsorge ...

Isayas ist das Sorgenkind von Theodora, die das Gentiana Sozialprogramm leitet. Er fehlt häufig in der Schule, und dies schon seit der ersten Klasse. Er bleibt oft tagelang zuhause; füttert seinen Bruder, wäscht ihn, wechselt

die Windeln, die Theodora bringt. Isayas darf, wenn er in der Schule ist, Essen mit nach Hause nehmen, auch Porridge, den er seinem Bruder in den Mund träufelt. Die Hütte ist ein dunkles, feuchtes Loch, voller Unrat und schmutziger Kleider.

Alles Zureden von Theodora nützt nichts, die Mutter vernachlässigt ihre Kinder. Oft bleibt sie tagelang weg, dann ist Isayas auf die Hilfe von Nachbarn angewiesen, die ihm Milch und etwas Brot kaufen. Theodoras mehrmaliges Vorsprechen beim Children's Office, einer

Art behördlicher Kinderfürsorge, war ergebnislos. "Wir mischen uns da nicht ein", erhielt sie zur Antwort.

Isayas' Mutter ist nicht die einzige, die ihre Kinder sich selbst überlässt, aber mit Sicherheit die schlimmste. Und damit beginnt auch die Schwierigkeit für Theodora. Je mehr sie sich direkt um die Kinder kümmert, umso mehr überlassen

die Mütter ihre Kinder dem Gentiana Sozialprogramm. "Manchmal ist es einfach deprimierend, wie Eltern ihre Kinder behandeln", sagt Theodora, "ich verstehe überhaupt nicht, weshalb sie Kinder haben wollen."

... drei couragierte Viertklässler ...

Wir haben Sie im ablaufenden Jahr mehrmals über unseren Versuch mit der sogenannten Hongera Klasse informiert. In dieser Förderklasse, wie man sie wohl in der Schweiz nennen würde, sitzen die sieben schwächsten Kinder der 4. und die fünf schwächsten der 5. Klasse, betreut von zwei Lehrkräften.

Aufgrund unserer Erfahrungen hat sich der Schulversuch bewährt. Zum Teil geradezu auffallend haben sich die schulischen Leistungen aller Hongera Kinder verbessert. Das ist relativ einfach messbar, weil die Hongera Schülerinnen und Schüler sämtliche Prüfungen mit ihrer angestammten Klasse machten. Drei Viertklässler der



Die familiäre Atmosphäre der Hongera Klasse stärkt die Kinder.



Hongera haben sich denn auch entschieden, wieder in ihre frühere Klasse zurückkehren zu wollen. "Wir sind nun so gut wie die anderen und wissen, dass wir lernen können", begründeten sie ihren Schritt gegenüber ihrem Lehrer Peter Otieno.

Dieser Exodus erlaubt es uns, im kommenden Jahr die fünf schwächsten Kinder der neuen 4. Klasse in die Hongera aufzunehmen. Für die beiden Lehrkräfte wird es eine Herausforderung, da sie nunmehr den Schulstoff von drei Klassen, der 4., 5. und 6. vermitteln müssen.

... ein redegewandtes Mädchen ---

Aus meiner Sicht fast entscheidender ist die mentale Stärkung der Hongera Kinder, die allesamt aus prekären Verhältnissen stammen. In der familiären Atmosphäre ihres Schulzimmers gewannen sie Selbstvertrauen und Freude am Lernen, vermochten traumatische Erlebnisse in intensiven Gesprächen mit ihren beiden Lehrkräften zu bewältigen und konnten Verhaltensstörungen abbauen beziehungsweise lernten, mit ihnen umzugehen.



Es waren vor allem diese Fortschritte, auf die Hongera-Lehrer Peter Otieno in seiner ruhigen, besonnen

Art zu sprechen kam, als er den Stiftungsrat der Schweizer Christa Foundation über die Erfahrungen mit dem Schulversuch informierte. Die Stiftung, die für das Gentiana Sozialprogramm aufkommt, hatte die zusätzlichen Kosten für die Hongera Klasse übernommen und wird sie auch im kommenden Jahr finanzieren. Der Stiftungsrat besuchte im Oktober die Gentiana Primary School, es war naheliegend, dass er sich ganz besonders für die Hongera Klasse interessierte.

"Unsere Kinder hier haben einen Nachholbedarf auf so vielen Ebenen", erklärte Peter. "Es ist erstaunlich, oft reichte es schon, den Kindern ernsthaft zuzuhören, vorsichtig und respektvoll nachzufragen, sowie kleine Erfolge, etwa in der persönlichen Hygiene oder in schulischen Leistungen, hervorzuheben, um das Selbstvertrauen des Kindes zu stärken." Was ihn besonders berührte: Die Kinder lernten, auf einander zuzugehen.

Ein schönes Beispiel ist das Waisenmädchen Mellon. Es begann in den ersten Wochen sofort zu weinen, wenn sie für eine Antwort aufgerufen oder von einem Mitschüler kritisiert wurde. Heute ist das Mädchen nicht mehr zu erkennen: Sie leitet Gruppendiskussionen, kann vor der Klasse reden, ohne zu stocken, und kann auch die kritischen Einwände der Schülerinnen und Schüler offen kontern. Mellon gehört zu den drei Kindern, die in ihre Klasse zurückkehren wollen.

... ein wahres Dilemma ...

Der Versuch mit der Hongera Klasse ist Teil einer sanften Neuausrichtung der Gentiana Primary School. Nicht dass an der Zielsetzung der GPS etwas geändert würde: Sie nimmt auch weiterhin ausschliesslich lernschwache Kinder aus ärmsten Familien auf. Die GPS fasst lediglich ihre Hilfe für die schwächsten Kinder etwas weiter.

Mindestens die Hälfte der Kinder blüht auf in der kinderfreundlichen Atmosphäre der GPS mit ihren engagierten Lehrkräften. Sie holen auf und belegen aufs Schönste, dass Lernschwächen nicht unbedingt angeboren, sondern meistens eine Folge des sozialen Umfelds sind. Diese Kinder schaffen es, in gute Sekundarschulen zu gehen, sie werden später ihren Weg machen. Andere wiederum entwickeln Fähigkeiten im Sport oder in der Musik, bleiben aber schulisch schwach; die Gefahr besteht, dass sie, wie Tausende von Jugendlichen in Kawangware, nach Abschluss der Primarschule herumhängen und sich als Gelegenheitsarbeiter da und dort verdingen.

... und ein vorsichtiger Ausweg

Das erscheint uns als wenig verheissungsvolle Perspektive. Wir erachten es als erstrebenswerter, weniger Kindern, aber gerade den schwächsten, zum Stehen auf eigenen Füßen zu verhelfen. Wir sehen einen

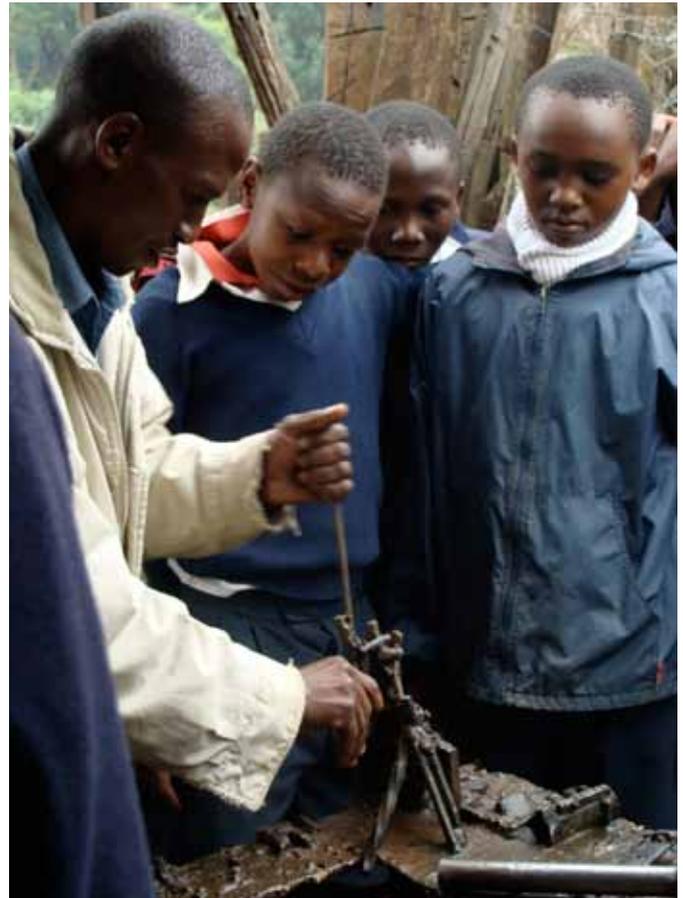


Ausweg auf zwei Ebenen:

- Wir verkleinern die Klassen auf 20 Kinder. Das erlaubt es den Lehrkräften, noch intensiver auf die schwächsten Kinder einzugehen. Wir ermuntern jene Lehrkräfte, die noch keine Spezialausbildung in Sozialpädagogik haben (nur fünf von zwölf Lehrerinnen und Lehrern), die zweijährige Ausbildung "Education of children with special needs" zu absolvieren. Wir beteiligen uns an den Kosten dieses berufsbegleitenden Studiums. Für die Klassenverkleinerung sprechen auch finanzielle Erwägungen. Auf lange Sicht dürfte es schwieriger werden, die zusätzlichen Kosten der Hongera Klasse zu sichern.
- Wir ermuntern schulisch schwächere Kinder, einen Handwerksberuf zu erlernen. Mit dem neuen Schuljahr führt die GPS für die oberen drei Klassen ein neues Schulfach ein: Berufswahlkunde. Wir sind daran, für dieses Fach eine Art Lehrplan zu entwickeln. Schon unser Motto zeigt auf, mit welchen Vorurteilen wir zu kämpfen haben: "Auch handwerkliche Arbeit ist ehrenwert und bringt Einkommen". Denn zuerst einmal müssen die Eltern überzeugt werden, dass ihr schulisch eher schwaches Kind nicht unbedingt Arzt oder Pilot oder Rechtsanwalt werden kann. Intensive Gespräche zwischen Eltern und Lehrkräften haben schon einen bescheidenen Erfolg gezeitigt: Zu einer entsprechenden Informationsveranstaltung Mitte November erschien immerhin die Hälfte der Eltern der Achtklässler.

Überdies sind wir daran, eine Liste sämtlicher Berufsausbildungsmöglichkeiten zusammen zu stellen, um die Schüler beraten zu können; eine Berufslehre nach europäischem Muster gibt es in Kenia nicht. Erschwerend kommt hinzu, dass die meisten Institutionen nur Studenten aufnehmen, die nach der Primarschule die nächsthöhere Schule, die Sekundarschule, besucht haben - Hürden zuhauf also. Aber es muss etwas geschehen.

Wir werden Sie darüber im kommenden Jahr informieren. Ein Hoffnungsschimmer in diesem Zusammenhang ist



Interessierte Beobachter: Siebtklässler besuchen einen Schlosser.

der Werdegang von Joseph Gichuhi, wie Sie auf dieser Seite nachlesen können, der mit Fleiss, handwerklichem Geschick und Hartnäckigkeit das Gentiana Electrical College absolvierte und heute eine für kenianische Verhältnisse gut bezahlte Stelle gefunden hat.

Ich danke Ihnen allen, die Sie unsere Schule unterstützen und wünsche Ihnen ganz herzlich alles Gute im neuen Jahr.

Peter Baumgartner

"Sie haben gesehen, dass ich was kann"

Wie Joseph Gichuhi doch noch Elektriker wurde

Als die Lehrlinge des Gentiana Electrical College, Jahrgang 2013, am 9. November ihr Abschlusszeugnisse erhielten, war auch Joseph Gichuhi dabei - ausser Konkurrenz sozusagen. Er hatte die Lehre bereits im November 2012 abgeschlossen, konnte damals aber aus irgendwelchen Gründen an der Graduierung nicht teilnehmen. So wurde das nachgeholt.

Graduierungen spielen im kenianischen Erziehungswesen eine wichtige Rolle. Nicht nur die Eltern, auch

Tanten, Onkel und Freunde werden eingeladen, um diesen wichtigen Schritt, den Empfang eines Abschlusszeugnisses, mit zu verfolgen und sich zu freuen. Und traditionellerweise mieten sich für diesen Ehrentag alle Graduierten jene schwarzen, bei jedem Schritt um die Beine schwabbelnden Umhänge, die Talare, wie sie auch an europäischen Universitäten seit

...Fortsetzung von Seite 6



Zöpfchenflechten statt Gideri kochen

*13 Jahre lang
kochte
Ireene Akinyi,
vorne im
Bild, für die
Gentiana
Primary
School. Sie
zieht nach
Kakamega und
eröffnet einen
Coiffeursalons.*



Würden die Kinder der Gentiana Primary School befragt, wen von den 23 Angestellten sie am besten mögen, würden sie ohne zu zögern die beiden Köchinnen Ireene und Leah nennen. Sie kochen den Porridge zum Znüni und das Mittagessen, Reis mit Bohnen oder Gideri, wie das traditionelle Gericht aus Mais mit Bohnen genannt wird. Kinder, die im Slum aufwachsen, wissen den Wert des Essens zu schätzen. Es ist geradezu rührend zu sehen, mit welcher Sorgfalt die drei Dutzend Kinder aus ärmsten Familien den kleinen Topf mit Reis oder Mais und Bohnen füllen, den sie für ihre Geschwister zuhause mitnehmen dürfen.

Ein tränenreicher Job ...

Nun verlässt Ireene Akinyi unsere Schule. Seit 1998 arbeitete sie als zuverlässige und stets freundliche Köchin in der GPS. Das war, mindestens bis zum Juli 2006, ein tränenreicher Job: Die Küche, ein Wellblechverschlag von 3 mal 3 Metern, war stets erfüllt von qualmendem, beissendem Rauch. Der grosse, 200 Liter fassende Kochtopf stand auf einem Rost, unter dem das Feuer brannte. Es gab kein fliessendes Wasser; jeden Morgen trugen die Knaben der oberen Klassen in gelben Kanistern rund 300 Liter Wasser zur Schule. Damals erhielten die Kinder lediglich Porridge.

... schwere Töpfe ...

“Den Wechsel in die grosse Küche der neuen Schule, eröffnet am 9. Juli 2006, werde ich nicht vergessen. Ich bekam eine Kollegin, Leah, denn nun hatten wir neben Porridge auch das Mittagessen zu kochen; aber die energiesparenden Öfen erleichterten uns die Arbeit enorm”, erzählt Ireene. “Der Rauchabzug funktionierte, wir konnten die Fenster öffnen, wir hatten fliessendes kaltes und warmes Wasser und genügend Platz”.

Gleichwohl, die Arbeit in der Küche ist anstrengend;

selbst die leeren Kochtöpfe wiegen noch 30 Kilogramm und müssen aus dem Ofen gehievt werden. Vor etwa vier Jahren begann Ireene über Rückenschmerzen zu klagen. “Ich biss die Zähne zusammen”, sagt Ireene heute, “ich wusste, dass die Schule mir keine andere Arbeit anbieten konnte, und gleichzeitig war mir klar, dass ich keine andere, so gut bezahlte Arbeit finden würde”.

... und nun heisst es bald “Ireene’s Hair & Beauty Saloon”

Da sich die Schmerzen verstärkten und auch eine von der Schule bezahlte Physiotherapie nichts half, beantragte Ireene ein zinsloses, aber rückzahlbares Darlehen, wie es allen GPS-Angestellten offen steht; in den letzten Jahren haben vier Lehrkräfte berufsbegleitend ein Studium abgeschlossen, zwei werden im Frühjahr nächsten Jahres die Bachelor-Prüfung ablegen.

Ireene absolvierte mit diesem Darlehen eine solide Ausbildung als Coiffeuse und konnte sich überdies die notwendigen Utensilien kaufen.

Sie wird mit ihrem Ehemann und den beiden Kindern nach Kakamega ziehen, der Heimatstadt ihres Mannes. Ein kleines Lokal in einer Seitenstrasse ist schon gefunden, das Schild ist gemalt: “Ireene’s Hair & Beauty Saloon”. Nun brauche sie nur noch Kunden, sagt sie und lacht. “Ich bin zuversichtlich, auch in Kakamega wollen die Frauen schöne Frisuren”.

Mit Ireene Akinyi verliert die GPS nicht nur ihre amtsälteste, sondern auch eine liebenswürdige, zuverlässige Mitarbeiterin. Wir danken Ireene für ihre langjährige Mitarbeit und wünschen ihr herzlich alles Gute!
(bgt.)



...Fortsetzung von Seite 4



Joseph Gichuhi im blau-schwarzen Talar erhält von George Otieno, Board Mitglied der Schule, das Abschlusszeugnis sowie das Paket mit einem Satz der wichtigsten Werkzeuge für Elektriker überreicht.

Jahrhunderten üblich sind. (Während der Rebellion von 1968 wurden die Talare zu einem der vielen Symbole der "herrschenden Klasse" an Universitäten und fanden Eingang in einen sehr eingängigen Schlachtruf rebellischer Studenten: "Unter den Talaren steckt der Muff von tausend Jahren".)

Eine schwere Jugend ...

Bei kenianischen Graduierungen hingegen unterstreichen die Talare die Bedeutung des Ehrentages und den Wert des Schulabschlusses. So schritt Joseph wie alle anderen Lehrlinge im flatternden Talar zum Tisch, wo ihm George Otieno, Mitglied des Gentiana Boards, das Abschlusszeugnis und das Paket mit einem Satz wichtiger Werkzeuge übergab. Für Joseph ist das Zeugnis weit mehr als nur ein Blatt Papier. Es ist der Preis für Fleiss, Hartnäckigkeit und Durchbeißen, denn Joseph hatte das, was man mit "schwerer Jugend" umschreiben kann. Einige Stichdaten: Geboren im Frühjahr 1990, der Vater ein hoffnungsloser Trinker, die Mutter Gemüseverkäuferin, Joseph ihr Gehilfe, ein schwächlicher, stiller Knabe, der das Gemüse rüstete und zu den zwei jüngeren Geschwistern schaute, statt in die Schule zu gehen. Im November 2000 sprach er in der Gentiana Primary School vor und bat, 2001 in die erste Klasse aufgenommen zu werden. Nach kurzem Zögern willigte die Schulleitung ein. Joseph war einer der Kleineren in der Klasse, aber mit elf Jahren bei weitem der Älteste. Er war kein besonders guter Schüler, wohl auch deshalb, weil er weiterhin seiner Mutter helfen musste. Das Unglück für Joseph kam im Frühjahr 2008, als die Familie zerfiel und die Mutter in einen anderen Slum zog. Fünf Monate vor dem Abschlussexamen in der achten Klasse wurde Joseph aus der Gentiana Primary School herausgerissen.

... ein Händchen für kaputte Radios ...

In der folgenden Zeit des Herumhängens entdeckte Joseph

seine Fähigkeiten im Umgang mit Elektroapparaten. Er reparierte Radios und Fernsehapparate, fixierte Drähte mit Wackelkontakt und unterstützte mit diesen Gelegenheitsarbeiten Mutter und Geschwister. Im November 2010 riet ihn ein Elektriker, dem er gelegentlich half, das Gentiana Electrical College zu besuchen, um etwas in der Hand zu haben. Joseph bewarb sich. Dominic Mulei, der Leiter des Gentiana Electrical College, erinnert sich noch heute an Josephs Antwort, als er nach den Schulzeugnissen befragt wurde: "Ich habe die Primarschule nicht abgeschlossen", soll Joseph gesagt haben, "aber ich verstehe einiges von der Arbeit des Elektrikers und werde es schaffen".

Und er bewies es denn auch in der zweijährigen Lehre. In der praktischen Arbeit machte ihm so schnell keiner etwas vor. Mehr Mühe hatte er in den Fächern Business Administration und Englisch, aber im Fach Computer Hard- und Software konnte Joseph locker mit seinen Kolleginnen und Kollegen mithalten, die alle nach der Primarschule die vierjährige Sekundarschule besucht hatten.

... und berechtigter Stolz

Während der Lehre arbeitete Joseph an Wochenenden und während der Ferien bei der Firma PowerGen Renewable Energy und wurde praktisch zum Ernährer der Familie. Im Januar 2013 erhielt er eine Festanstellung. "Sie wussten, dass ich nicht einmal die Primarschule abgeschlossen habe", erzählte mir Joseph bei der Graduierungsfeier vom 9. November, als er mich bat, mit ihm für ein Foto zu posieren. "Aber sie wissen, dass ich das Gentiana Electrical College besucht habe und nun diplomierter Elektriker bin", sagte er. Und fügte mit einigem Stolz bei: "Und vor allem haben sie gesehen, dass ich was kann".

Peter Baumgartner